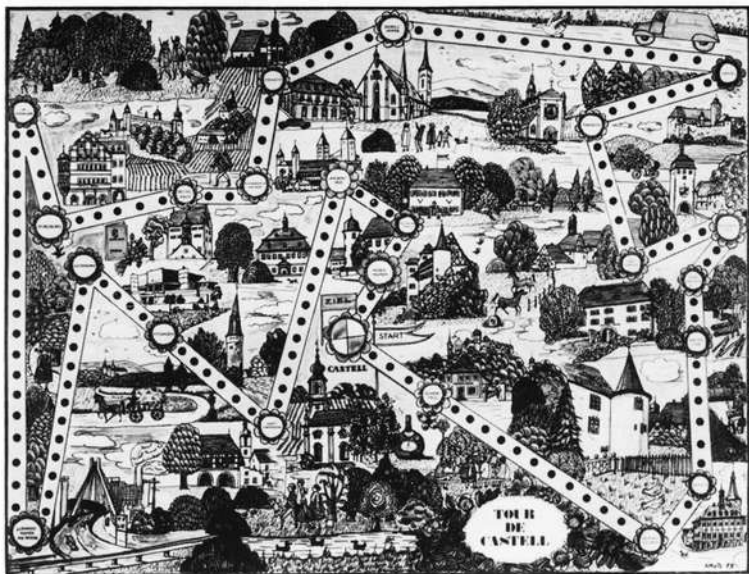


zutun, daß die Reichsstadt außerhalb ihrer Mauern fortan kein Territorium mehr habe. So hat auch einer meiner Vorfahren in Atzelsberg bei Erlangen in einer beweglichen Eingabe an den König Friedrich Wilhelm II. erklärt, er, der Herr auf Atzelsberg und Gebiete über sieben Untertanen, würde lieber dem Bey von Tunis tributpflichtig sein als unter dem preußischen Amtmann in Baiersdorf zu leben, der täglich neue Intrigen ersinne und ihm so das Leben zur Hölle mache.

Aber das war, wie gesagt, nur ein Vorspiel zum folgenden Einheitsstaat, in dem die drei Stämme nunmehr das Königreich Bayern ausmachen. Hier übernimmt unser Frankenland zweifellos in erhöhtem Maße die Mittlerrolle zwischen Nord und Süd. Von hier gehen für ganz Bayern Impulse aus, welche die technische Zukunft bestimmen werden. Das „Mir san mir“ des Altbaiern hat bei uns Franken keine Entsprechung gefunden. Dieses Selbstgenügsame, dieses Mit-sich-allein-Auskommen, ja auch eine gewisse Selbstzufriedenheit und Fremdenfeindlichkeit haben dazu geführt, daß die Altbaiern einer Stagnation in ihrer Entwicklung ausgesetzt blieben. In Franken dagegen fehlen solche dem Volkstum eigenen Züge. Dem Herrscherhaus der Wittelsbacher gegenüber ist man zwar durchaus loyal, aber einen überschäumenden Enthusiasmus vermißt man. Franken sind es zudem immer wieder, die auf leitenden Ministerposten in München — ich denke hier besonders an Chlodwig von Hohenlohe-Schillingsfürst und an Crailsheim — einer allzu starken Separierung des Südens gegenüber den allgemeinen deutschen Belangen entgegengetreten und die bayerische Politik dazu zwingen, sich für gesamtdeutsche Entwicklungen offenzuhalten. Im jungen Nationalstaat Bismarcks vollends finden wir die nationalliberale Partei als Herold eines gesamtdeutschen Fühlens und Empfindens vor allem in Franken vertreten. Hier hat sie ihre starken Bataillone, hier verbündet sie sich mit dem Kulturprotestantismus, der im fränkischen Raum gegen bayerisch-katholische Einflüsse aufbegehrt. Andererseits faßt die Sozialdemokratie



„Tour de Castell“, Plan zu einem lustigen Würfelspiel, farbig, von Marie-Mathilde von Thüngen (siehe Heft 2/1979). Eine hübsche Idee der Castell-Bank

ebenfalls vom Norden kommend, zuerst in Franken eindeutig Fuß. Hier schafft sie sich die ersten sicheren Positionen. Aber — und das möchte ich nicht genug betonen — diese Entwicklung, die wir nun wirklich als eine echte Funktion des fränkischen Raumes bezeichnen können, vollzieht sich immer in einem ausgewogenen Gleichgewicht. Hier macht sich wiederum der Einfluß Altbaierns auf Franken in vielfachen Verästelungen bemerkbar. Er wird natürlich ganz besonders repräsentiert durch die starken katholischen Positionen der Bistümer Bamberg, Würzburg und des eigentlich nicht mehr fränkischen Eichstätt. Alles, was Franken an Neuem aufnimmt, wird dadurch doch immer in irgendeiner Weise in seinen Auswirkungen relativiert. So kommt es niemals zu radikalen Entwicklungen. Wir können das aus vielen politischen Krisensituationen an Nahtstellen unserer jüngeren Vergangenheit nachweisen.

So bleibt also Franken beweglich und aufgeschlossen und trotzdem in einem gewissen Sinne konservativ, was ein Klima erzeugt, auf das Bayern nicht verzichten kann. Es bewirkt eine Balance, einen Schwebezustand zwischen Beharrung und Weitergehen. Das Wort „Fortschritt“ vermeide ich bewußt, weil es mir zu emotional aufgeladen ist. Ich meine, diese Balance ist uns bis heute nicht schlecht bekommen. Wir sollten als Franken uns weiterhin für Neues offenhalten und uns vom Süden wiederum sagen lassen, daß nicht alles, was neu ist, gut und nicht alles, was gut ist, neu ist.

Hans Wörlein

Gottlieb Pfeiffer, Nürnberg, 80 Jahre

Bundesfreund Dipl.-Ing. Gottlieb Pfeiffer vollendet am 27. Januar das 80. Lebensjahr. Für uns Bundesfreunde der Gruppe Nürnberg-Erlangen und für alle, die ihn kennen, ist diese Tatsache kaum zu glauben. Er ist geistig und körperlich immer noch genau so rege und lebhaft wie vor nunmehr fast 14 Jahren, als er mit Energie und Tatkraft den Vorsitz der Gruppe übernahm (nachdem diese durch den Tod von Prof. Conrad Scherzer und Artur Kreiner innerhalb weniger Wochen in eine schwierige Lage gekommen war). Wie es seine Art ist, machte er dabei keine großen Worte, sondern handelte. Auch jetzt noch ist er unermüdlich für den Frankenbund aktiv, weit über seine formale Funktion als Schriftführer der Gruppe hinaus. Er springt ein, wenn es gilt eine Fahrt vorzuplanen, die Gruppe beim Bundestag zu vertreten oder andere Gruppen durch Nürnberg zu führen. Seine Wanderungen, die er mehrmals im Jahr durchführt, sind beliebt und es kommen nur manchmal Klagen viel jüngerer Teilnehmer, daß die Strecke zu weit sei. Spannend und mit viel Sachwissen berichtet er immer wieder vor der Gruppe und bei stets vollem Haus über seine großen Reisen, so zur Insel Réunion im Stillen Ozean, nach Island, Frankreich, Bulgarien, Jugoslawien usw.

Den Dank für all das was Gottlieb Pfeiffer für den Frankenbund tut, verbinden wir mit dem Wunsch, es möge ihm noch viele Jahre möglich sein, zu reisen und zu berichten.

